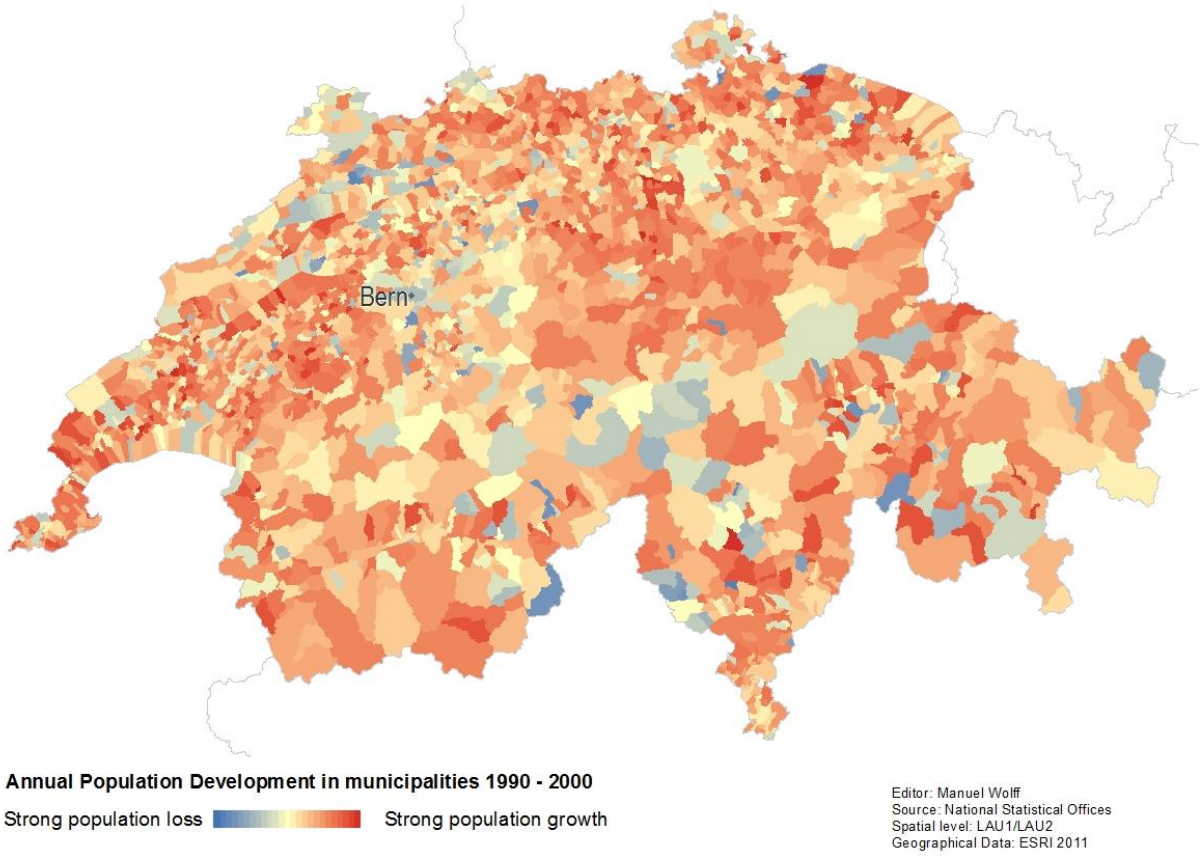
Dieter Rink
Schrumpfung im ländlichen Raum
Erfahrungen aus Deutschland

HELMHOLTZ
ZENTRUM FÜR
UMWELTFORSCHUNG
UFZ

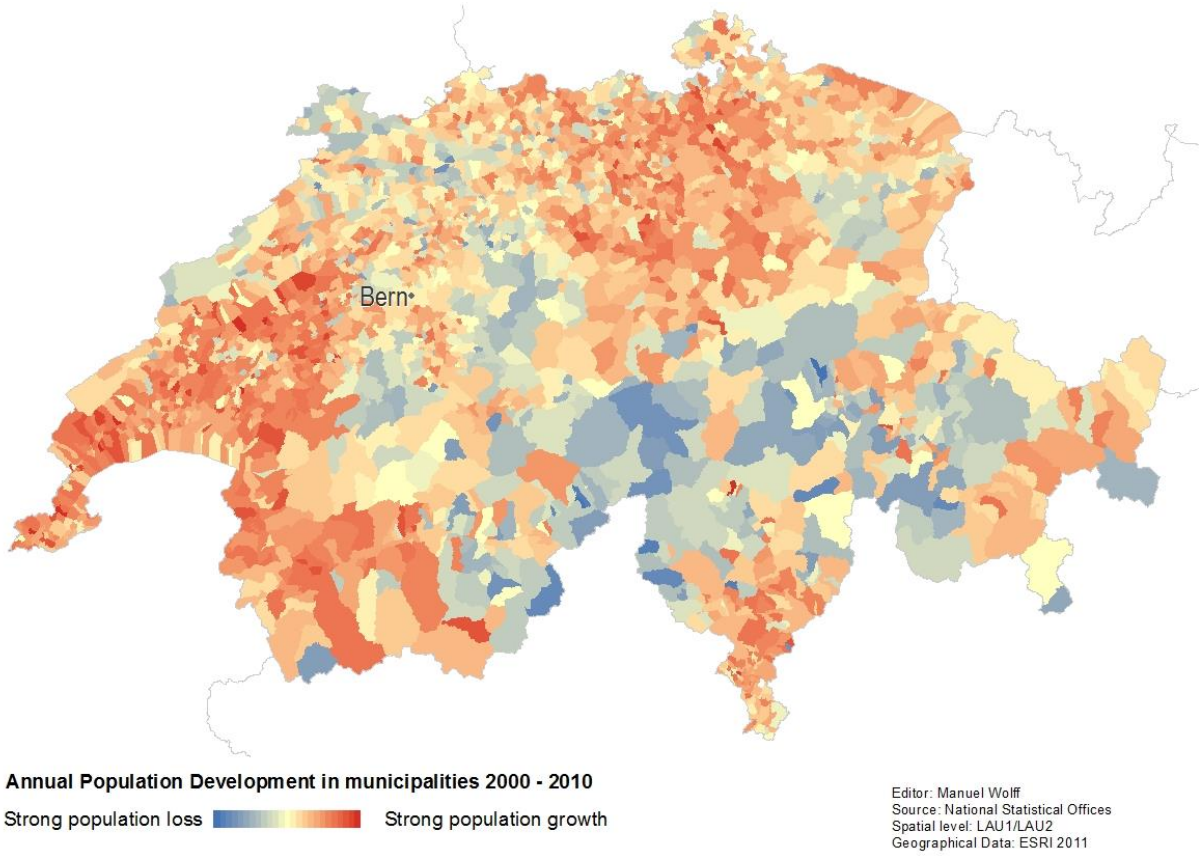
Gliederung

1. Schrumpfung in der Schweiz und in Europa
2. Schrumpfung: Begriff und Debatte
3. Steuerung von Schrumpfung auf verschiedenen Ebenen
4. Beispiele für Bereiche der Daseinsvorsorge
5. Wahrnehmung und Bewältigung von Schrumpfung durch die Bewohner
6. Fazit

1. Schrumpfung in der Schweiz und in Europa (1990-2000)



1. Schrumpfung in der Schweiz und in Europa (2000-2010)



1. Schrumpfung in der Schweiz und in Europa (1990-2010)

Land	Gemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern						
		davon mit Einwohnerverlusten 1990-2010					
		Anzahl	in % der Gemeinden	in % der Einwohner	Typ A	Typ B	Typ C
Deutschland	2873	663	23	25	438	113	112
Frankreich	993	179	18	10	126	42	11
Italien	1965	234	12	25	89	69	76
Niederlande	441	24	5	4	2	10	12
Österreich	332	20	6	7	6	11	3
Portugal	251	41	16	12	27	7	7
Spanien	1238	143	12	9	92	26	25
Polen	569	184	32	36	151	21	12
Ungarn	274	141	51	66	45	43	53
Türkei	687	150	22	8	29	121	0
Schweiz	341	18	5	6	5	12	1

Quelle: Wiechmann 2015

2. Schrumpfung: Begriff und Debatte

- „Schrumpfung“ wurde in den 1970er und 1980er Jahren vereinzelt in der akademischen Debatte verwandt
- Im Jahr 2000 wurde „Schrumpfung“ durch die Bund-Länder-Kommission „Wohnungswirtschaftlicher Strukturwandel“ politisch eingeführt
- Seitdem ist „Schrumpfung“ ein gängiger Begriff in der wissenschaftlichen, der politischen und der öffentlichen Debatte in Deutschland
- Durch internationale Projekte (wie „Shrinking Cities“, „Shrink Smart“ oder „CIRES“) wurde der Begriff auch in anderen europäischen Ländern sowie Nordamerika popularisiert

Allerdings:

- Die Diagnose „Schrumpfung“ wird von Kommunen häufig nicht akzeptiert
- (Kommunal)Politiker verwenden den Begriff nur ungern wegen der negativen Konnotationen, sie sprechen z.B. lieber von „demographischem Wandel“
- Im Ausland wird der Begriff mit dem Wohnungsleerstand assoziiert und deswegen als deutsches bzw. ostdeutsches Problem betrachtet

2. Schrumpfung: Begriff und Debatte

Überwiegend Dramatisierung und Skandalisierung

Landflucht: „Herr, schenk uns Abrissbirnen!“

Verödung ganzer Landstriche

Wenn die Frauen das Dorf verlassen

Leere Schulen, ausgeblutete Orte

Bluten die Dörfer aus?

Tod auf Raten

Der ländliche Raum auf der Suche nach einer neuen Zukunft

Kleine Dörfer schrumpfen schneller

Sterbende Landschaften

Landlust, Landfrust

Wer schiebt den Rollstuhl?

2. Schrumpfung: Begriff und Debatte

gesellschaftliche Ursachen

- ökonomische Ursachen
- soziale/ demographische Ursachen
- umweltbezogene Ursachen
- politische Ursachen

↓

Bevölkerungsrückgang
(Fernwanderung, Suburbanisierung, Geburtenrückgang, Sterbeüberschuss)

↓

(mögliche) Folgen auf kommunaler Ebene

- Wandel der Bevölkerungs- und Haushaltsstrukturen
- sinkendes Angebot an Arbeitskräften
- Entdichtung (Bevölkerung, Nutzung, Bebauung)
- Unter-Auslastungen (Wohnungen, Infrastruktur)
- sinkendes Finanzaufkommen

Quelle: Großmann, Haase, Rink 2014

2. Schrumpfung: Begriff und Debatte

- Schrumpfung betrifft Kommunen in ganz unterschiedlicher Weise
- In der Regel sind einzelne Bereiche bzw. Funktionen stärker als andere betroffen
- Nur in Extremfällen sind Kommunen in ihrem Funktionieren infrage gestellt
- Trotzdem müssen sich Politik und Planung grundlegend umstellen
- Die Funktionen bzw. Bereiche müssen neu justiert werden
- Es bedarf langfristiger Überlegungen und Strategien
- Es gibt zahlreiche Konflikte in Bezug auf Schrumpfungsfolgen (z.B. Schulschließungen), die jedoch nicht als „Schrumpfungskonflikte“ thematisiert werden

2. Schrumpfung: Begriff und Debatte Forschungsstand

- Die wissenschaftliche Analyse und Auseinandersetzung im Hinblick auf Schrumpfungsphänomene konzentrierte sich bislang vorrangig auf urbane Räume
- Zu Schrumpfungsphänomen im ländlichen Raum besteht nach wie vor ein Forschungsdefizit (bisher vorrangig wissenschaftliche Begleitstudien zu Programmen oder Projekten; wenig Grundlagenforschung)
- Trotz zunehmender Publikationen ebenfalls deutliches Defizit im Hinblick auf die (politik-) wissenschaftliche Aufarbeitung von Handlungsoptionen, Strategien und Entwicklungsszenarien in und für die von Schrumpfungsprozessen betroffenen Städte und Gemeinden des ländlichen Raums

2. Schrumpfung: Begriff und Debatte
Zentrale Fragen

1. Wie kann die Handlungsfähigkeit der Kommunen in Bezug auf Fragen der Schrumpfung hergestellt bzw. gestärkt werden?

2. Wie werden Fragen der Schrumpfung von den politischen Akteuren wahrgenommen, thematisiert und in Interessenhandeln umgesetzt?

3. Wie sehen Akteurskonstellationen aus, wie könnten sie sich entwickeln und was resultiert daraus für den Umgang mit Schrumpfung?

4. Welche konkreten Zukunftsprojekte werden angegangen, um den Schrumpfungsprozess zu steuern und sich eröffnende Chancen zur Wahrung und Verbesserung von Lebensqualität zu nutzen?

2. Schrumpfung: Begriff und Debatte

Problemlagen in einzelnen Bereichen der Daseinsvorsorge im ländlichen Raum

- Deutlicher Rückgang der Strukturen und Angebote der **lokalen Nahversorgung**
- Leitungsgebundene Systeme der **technischen Infrastruktur** werden zur Kostenfalle
- Ausdünnung der Beförderungsangebote des **ÖPNV** mit Folgen für andere Bereiche der Daseinsvorsorge
- Alterung der Ärzteschaft und fehlender Zuzug junger Ärzte gefährden zunehmend die **Gesundheitsversorgung** und **Altenpflege**
- Schulschließungen und verlängerte Wegezeiten für **Schüler**
- Außerdem: Leere Gehöfte sowie Wertverluste bei Häusern, Höfen, Land

3. Steuerung von Schrumpfung auf verschiedenen Ebenen

Bundes- und Landesebene

- Modifikation gesetzlicher Rahmenbedingungen für explizit demographie-sensible Bereiche der Daseinsvorsorge (Schulbildung, Gesundheits-versorgung, Altenpflege, technische Infrastruktur, ÖPNV)

- Finanzielle Förderung von Modellprojekten sowie von regionalen und lokalen Einzelvorhaben zur nachhaltigen Anpassung der Daseinsvorsorge und Siedlungsstruktur

- Förderung des bundesweiten Informations- und Erfahrungstransfers zu Fragen der nachhaltigen Anpassung der Daseinsvorsorge und Siedlungsstruktur

3. Steuerung von Schrumpfung auf verschiedenen Ebenen

Bundes- und Landesebene

<u>Beispiele:</u>

- Einführung eines Demographie-Tests zu regionalen und lokalen, öffentlichen Investitionsvorhaben und Festschreibung im Landesentwicklungsplan 2012, Sachsen
- Modellprojekte des BMVBS und BBSR zum Thema „Regionale Daseins-vorsorge im ländlichen Raum“
- Bundestransferstelle „Kleinere Städte und Gemeinden - Überörtliche Zusammenarbeit und Netzwerke“
- Nationales Netzwerk für den ländlichen Raum Deutschland/ Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume (DVS)
- Mitteldeutscher Demografie-Dialog, Projekt „Länderübergreifende Innovationspartnerschaft: Städtenetzwerk Demografie“, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen

3. Steuerung von Schrumpfung auf verschiedenen Ebenen

Regionale Ebene:

- Regionale Abstimmung, Kooperation und Steuerung
- Zentralisierung und regionale Bündelung von Strukturen und Angeboten
- Etablierung und Verstetigung adäquater Strukturen der regionalen Kooperation und Steuerung
- Kontinuierliche Organisation von Weiterbildungsangeboten zu strategischen und operativen Fragen des nachhaltigen ländlichen Stadt- und Dorfumbaus unter den Bedingungen von Schrumpfung
- Information zu Fragen und Unterstützung von Formen der Bürgerbeteiligung für verantwortliche Akteure der kommunalen Verwaltungen bzw. interessierte Bürger, Vereine und Projekte

3. Steuerung von Schrumpfung auf verschiedenen Ebenen

Regionale und lokale Ebene:

- Genaue Bedarfsermittlung für einzelne Bereiche der Daseinsvorsorge
- Regionale und lokale Synergien zwischen einzelnen Bereichen der Daseinsvorsorge planen und gezielt ausbauen
- Adäquate Strukturen der Steuerung und Bürgerbeteiligung etablieren und verstetigen

Lokale Ebene:

- Dezentrale, flexible, temporäre sowie mobile Struktur,- Angebots- und Organisationsformen vor Ort
- Verkleinerung

4. Beispiele für Bereiche der Daseinsvorsorge: Nahversorgung

Vernetzung von Strukturen und Angeboten

Lösungen:

- Nachbarschaftsladen
- Dörfliches Einkaufszentrum
- Dorfzentrum mit der Verbindung von konsumtiver Versorgung, privaten Dienstleistungen, öffentlichen Verwaltungsdienstleistungen, Gesundheitsversorgung sowie kulturellen und sozialen Angeboten

Regionale Beispiele:

- *„MarktTreff - Ländliche Dienstleistungszentren“,* Schleswig-Holstein;
- „*DORV – Dienstleistung und Ortsnahe Rundum Versorgung*“, Nordrhein-Westfalen
- „*Komm-In“* – Nahversorgungszentren in kommunaler Trägerschaft, Baden-Württemberg
- *„Marktwert“* Datterode, Hessen

4. Beispiele für Bereiche der Daseinsvorsorge: Gesundheitsversorgung

Strategischer Ansatz – Landesebene:

Flexibilisierung sowie neue Anreizsysteme

Lösungen:

- Modifizierung des Vergütungssystems für Arztpraxen in ländlichen Räumen
- Möglichkeit der fachärztlichen Weiterbildung in ländlichen (ambulanten) Praxen
- Zahlung von monetären Prämien an junge Nachwuchsärzte für die Niederlassung in ländlichen Städten oder Dorfgemeinden

Regionale Beispiele:

- *Thüringen Stipendium*, Monetäre Förderung und fachliche Anerkennung der fachärztlichen Weiterbildung in ambulanten Praxen des ländlichen Raumes (1.850 EURO Stipendium pro Monat und Stipendiat), Kassenärztliche Vereinigung, Thüringen
- 60.000 EURO Niederlassungsprämie für die haus- und augenärztliche Niederlassung in Städten und Gemeinden des ländlichen Raumes, Thüringen
- 50.000 EURO Sofort-Prämie für <u>jede</u> ambulante ärztliche Niederlassung in Städten und Gemeinden mit weniger als 25.000 Einwohnern, Bayern

5. Wahrnehmung und Bewältigung von Schrumpfung durch die Bewohner

„Hilfe, unser Dorf stirbt aus“?

Nein, aber: Die Menschen sehen und wissen, was passiert

- Sie reagieren allergisch auf
  - Abwertung
  - Dramatisierung und Skandalisierung

- Sie sind skeptisch in Bezug auf:
  - ein-lineare Prognosen (der Schrumpfung, des Aussterbens, der Alterung)
  - Versprechungen, dass trotzdem keine Einbußen oder Beeinträchtigungen bzw. neue Belastungen auf sie zukommen
  - einfache Lösungen/Rezepturen

- Sie lehnen radikale Lösungen zumeist ab, wie z.B.:
  - Abriss, Umsiedlung oder gesteuerten Zuzug

- Sie erwarten Lösungen, die auf ihre eigene Situation bzw. die ihrer Gemeinde zugeschnitten sind (konkrete Problemlagen – konkrete Hilfe)

5. Wahrnehmung und Bewältigung von Schrumpfung durch die Bewohner

- Das Potenzial für zivilgesellschaftliches Engagement schrumpft stärker als die Bevölkerung selbst (junge, aktive Menschen)
- Das Engagement, das „Miteinander“ ist aber entscheidend für die Attraktivität der Kommune (Halte- bzw. Anziehungsfaktor)
- Wenige(r) müssen mehr „normale“ Aufgaben schultern (z.B. Feuerwehr)
- Weniger sollen sogar neue Aufgaben übernehmen (z.B. Bürgerbus)
- Engagierte haben aber mit Konflikten und der tendenziellen Entwertung ihres Engagements zu tun

6. Fazit

- Schrumpfung sollte **ohne Wertungen** als langfristiger Prozess für Kommunen akzeptiert werden
- Schrumpfung muss **langfristig gestaltet** werden (Stadt- und Landumbau, Ausgestaltung der Finanzpolitik)
- **Steuerungsmöglichkeiten** auf der lokalen bzw. regionalen Ebene sind **begrenzt**
- Schrumpfungspolitik muss als **Landes-, nationale (bzw. EU-)Aufgabe** definiert werden
- Schrumpfung ist **komplizierter als Wachstum**, viel schwieriger steuerbar für die Politik
- Schrumpfungspolitik erfordert (**zunächst) zusätzliche Mittel und Ressourcen**
- Wir brauchen eine **„Kultur des Schrumpfens“** (DER SPIEGEL)

6. Fazit

- **Versachlichung** des Diskurses zur Schrumpfung, Verstetigung eines entsprechenden Dialogs
- **Informationen** zu den Begleiterscheinungen und Folgen von Schrumpfung
- Entwicklung von (positiven) **Visionen** und **Handlungskonzepten**
- Gewinnung **relevanter Akteure** aus Politik und Verwaltung, Unternehmen und der Zivilgesellschaft
- Etablierung von geeigneten **Governance-Strukturen** sowie Partizipations- und Beteiligungsformen
- Etablierung eines Programms bzw. Politikfeldes „**Dorfumbau**“

6. Fazit

- Schrumpfung im ländlichen Raum ist keine „Entwicklungsfalle“, keine „Verwaltung des Niedergangs“ (Weber, 2011), sondern ein Entwicklungspfad mit einer Vielzahl von fallspezifischen Entscheidungs- und Handlungs-optionen

- Die erfolgreiche Bewältigung der Entwicklungsanforderungen von Schrumpfung erfordert auf Seiten der lokalen und regionalen Akteure neue Fachkompetenzen und eine erhöhte Innovations- und Modernisierungsbereitschaft

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Prof. Dr. Dieter Rink

Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung GmbH – UFZ Leipzig

Department Stadt- und Umweltsoziologie

Email: dieter.rink@ufz.de

Fotos: Dieter Rink und Peter Bischoff 2012/13